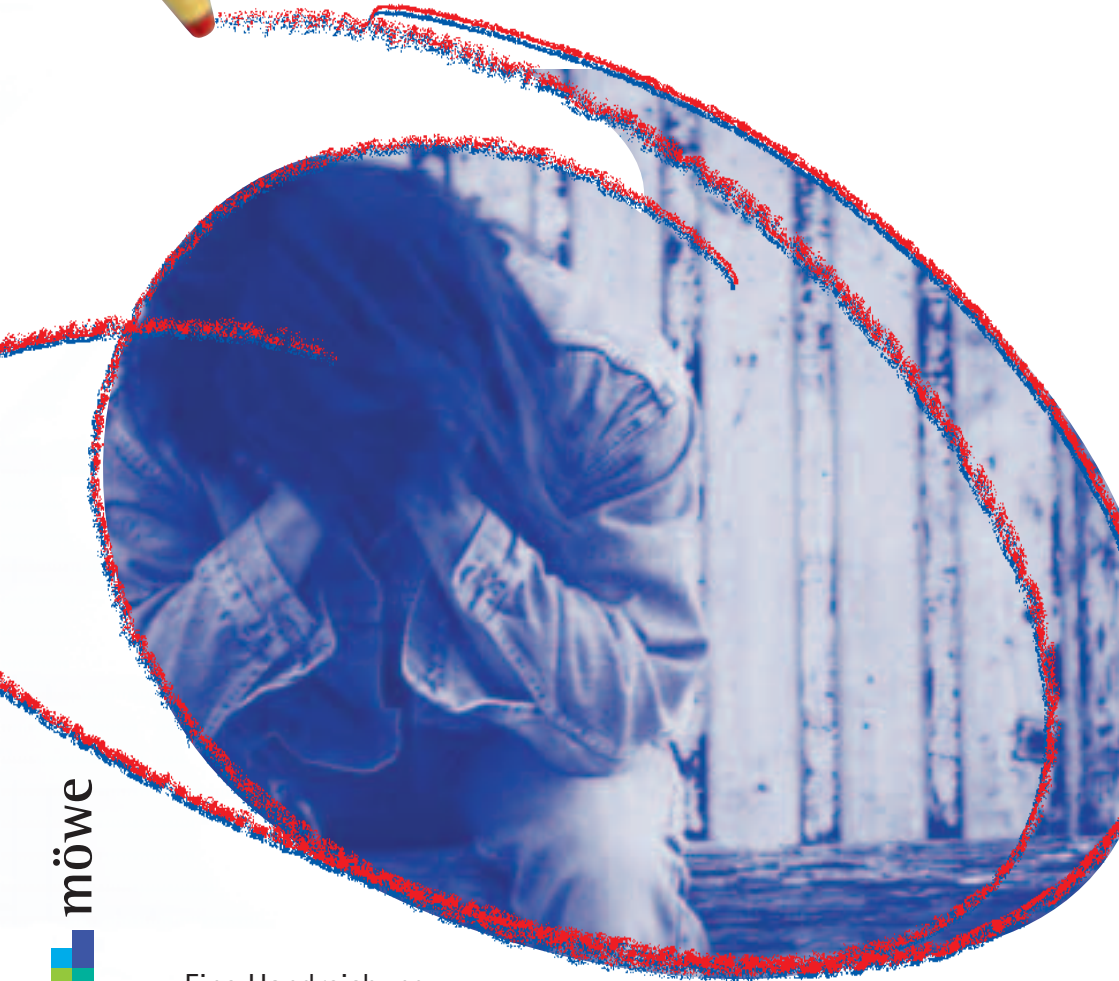


Evangelische Kirche
von Westfalen

HIV UND AIDS IN EUROPA



möwe



Eine Handreichung
für Kirchenkreise, Gemeinden und Partnerschaftsgruppen

HIV UND AIDS

DIE FAKTEN

Während in Deutschland auch 2006 die HIV/Aids-Rate mit 0,1 Prozent noch relativ konstant ist, wenn auch von zunehmender Sorglosigkeit gesprochen werden muss, sind in mehreren osteuropäischen Ländern die weltweit höchsten HIV/Aids-Steigerungsraten zu finden, insbesondere in Estland, in der Ukraine und Russland. Auf dem Balkan steht Serbien an der Spitze der betroffenen Länder der Region.

Die immensen Steigerungsraten stehen in engem Zusammenhang mit Armut und Drogenkonsum als Folge der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen von der Planwirtschaft zu einem weitestgehend unregulierten Markt. In der Russischen Föderation breitet sich HIV/Aids am schnellsten aus. Allein in diesem Land sind es zwischen 1,5 und zwei Millionen Menschen, die Drogen spritzen – etwa 30 bis 40 Prozent von ihnen benutzen dabei keine sterilen Nadeln. 80 Prozent der Drogenkonsumenten sind noch keine 30 Jahre alt.

HIV wird in Osteuropa aber auch zunehmend sexuell übertragen. Fehlende Prävention, Prostitution und Frauenhandel tragen wesentlich dazu bei. Finanzielle Not, aber auch Drogenabhängigkeit treibt viele Frauen dazu, sich zu verkaufen.

Natasha, 28 Jahre aus St. Petersburg

Sie wurde von ihrem Mann gedemütigt, geschlagen und vergewaltigt. Sie begann zu trinken. Ihre beiden Kinder kamen ins Heim. Ihr Mann warf sie aus der gemeinsamen Wohnung, ohne Unterhalt und ohne Papiere. Kein soziales Netz fing sie auf. Nun lebt sie auf der Straße, ist drogenabhängig und inzwischen HIV-positiv. Um zu überleben, muss sie sich verkaufen.

Trotz steigender Zahlen wurde das Problem lange Zeit totgeschwiegen. Vielfach werden die Betroffenen stigmatisiert und ausgegrenzt. Erst allmählich findet ein Umdenken in den Gesellschaften statt, auch im kirchlichen Bereich gibt es erste Aufbrüche.

IM ÜBERBLICK

Geschätzte Anzahl der im Jahr 2005 mit HIV infizierten Erwachsenen und Kinder.



Gesamt: 40.3 (36.7-45.3) Mio

Quelle: AIDS epidemic update - Stand Dezember 2005



HERAUSFORDERUNGEN

40 Millionen Menschen weltweit leben mit Aids, 25,8 Millionen Menschen allein in Afrika südlich der Sahara. Angesichts des riesigen Ausmaßes der HIV/Aids-Epidemie beschloss die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen 2003, es nicht bei Aufrufen zur Hilfe für die Betroffenen zu belassen, sondern auch öffentlich für mehr Mittel im Kampf

gegen Aids einzutreten und die Pharma-Unternehmen auf ihre besondere Verantwortung anzusprechen. Die Landeskirche wie auch einige Kirchenkreise und Gemeinden traten daraufhin dem bundesweiten Aktionsbündnis gegen Aids bei.



Im Rahmen des NRW-Projekts „Kirchen und Wirtschaft gemeinsam gegen Aids“ engagiert sich die EKvW – zusammen mit der rheinischen und lippischen Kirche – in Südafrika und Namibia, damit dort in kleineren bis mittelgroßen Firmen wie auch in der Tourismusbranche Prävention, Beratung, Tests und anti-retrovirale Medikamente angeboten werden. Partnerkirchen und kirchliche Organisationen leisten diese Arbeit vor Ort. Die dramatische Lage in vielen Ländern Afrikas und Asiens führte innerhalb der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) zu einer intensiven, auch theologischen Debatte über HIV/Aids und menschliche Sexualität (siehe Grundsatzpapier Anti-Aids-Programm der VEM, 2004). Seit dem Jahr 2000 ist HIV/Aids ein Programmschwerpunkt der VEM: Dabei geht es um die Beratung der betroffenen Kirchen in Afrika und Asien, die Förderung von Projekten, vor allem aber um den Anstoß von Prozessen der Bewusstseinsänderung in Kirchen und Gemeinden in Asien, Afrika und Deutschland. Auch innerhalb vieler Kirchenkreis-Partnerschaften ist das Thema inzwischen auf der Tagesordnung.

Die ost- und mitteleuropäischen Kirchen haben das Thema HIV/Aids bisher kaum aufgegriffen, es ist vielerorts immer noch ein Tabu-Thema. Nur langsam beginnt sich das zu ändern. So hat die Russische Orthodoxe Kirche sich im Juni 2005 in einer „Anti-Aids-Konzeption“ an die Gemeinden gewandt: Kein gläubiger Mensch dürfe wegen der HIV-Infektion von der Eucharistie oder anderen kirchlichen Sakramenten ausgeschlossen werden. Angesichts der beschriebenen Zurückhaltung ist das Gespräch der Kirchen untereinander über Grenzen von Ländern und Kontinenten hinweg um so wichtiger, um sich mit denen auszutauschen, die schon langjährige Erfahrungen gemacht haben.

AN DIE KIRCHE

Kirchen bei uns wie weltweit sind gefordert, Mitverantwortung zu tragen für besonders betroffene Menschen und Nationen, sich für mehr soziale Gerechtigkeit einzusetzen, für den Zugang zu anti-retroviralen Medikamenten einzutreten und den Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria zu stärken. So sollen auch ärmere Länder in die Lage versetzt werden, der Aids-Epidemie energisch entgegen zu treten. Für diese Ziele setzt sich in der Bundesrepublik das Aktionsbündnis gegen Aids ein, auf internationaler Ebene die Ecumenical Advocacy Alliance in Genf, ein Zusammenschluss von Kirchen und Hilfswerken.

Die Bereitschaft der Kirchen, Mitverantwortung für Menschen und Nationen zu übernehmen, die von HIV/Aids betroffen sind, zeigt sich aber auch in der Förderung von Programmen und Projekten im Rahmen der ökumenischen Diakonie und der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit.

Die Kirchen sind aber auch gefordert, offen über Sexualität, Partnerschaft und die Rollen von Männern und Frauen in den jeweiligen Kulturen zu reden. Sie sind gefordert, ihre seelsorgliche wie gemeindliche Praxis zu überprüfen, inwieweit diese offen ist für die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit HIV/Aids (siehe Gemeinsamer Appell der Tagung „Aids verändert Theologie positHIV“, Bad Boll 2004).

Die Kirchen können die Öffentlichkeit sensibilisieren, damit Menschen, die mit HIV leben oder schon an Aids erkrankt sind, nicht gesellschaftlich ausgeschlossen und stigmatisiert werden. Sie können sich für sichere Praktiken einsetzen, für freiwillige Tests wie für bezahlbare Medikamente. Sie können selber Räume schaffen, in denen Menschen, die mit HIV leben, heilende Gemeinschaft erfahren. Sie können eigene Richtlinien für ihre Mitarbeitenden in Bezug auf HIV und Aids erarbeiten, die einen nicht-diskriminierenden, sondern offenen und fürsorglichen Umgang mit der Krankheit fördern.



Quelle: www.PhotoCase.com

EMPFEHLUNGEN

FÜR DIE KONKRETE ARBEIT

Auch in unserer Kirche, in unseren Gemeinden und Gruppen, gilt es, für das Thema HIV/Aids zu sensibilisieren und einen offenen Umgang mit Menschen, die mit HIV oder Aids leben, einzuüben. Möglichkeiten:

- 4 Veranstaltungen auf Gemeinde- oder Kirchenkreisebene organisieren und dabei die Kooperation z.B. mit der lokalen AIDS-Hilfe, mit UNICEF oder mit dem Netzwerk der AIDS-Seelsorger/innen in Westfalen und Rheinland suchen → Netzwerk der Aidsseelsorger/innen: Tel. 0231/5409-74
- 4 zu Gottesdiensten im Rahmen des Welt-AIDS-Tages (1. Dezember) einladen und damit die breite Öffentlichkeit suchen
- 4 dem „Aktionsbündnis gegen Aids“ beitreten
- 4 Aids-Projekte vor Ort oder im Rahmen ökumenischer Beziehungen unterstützen.

In den ökumenischen Kontakten gilt es, HIV/Aids als Anfrage und Herausforderung zu einem gemeinsamen Lernprozess der Partner zu verstehen. Möglichkeiten:

- 4 Thema "HIV & AIDS" bei Besuchs- und Begegnungsreisen und Projekten einbringen
- 4 nach der Position und den Grundsätzen der Partner zu HIV und Aids fragen und sich im Vorfeld auch mit der eigenen Position als Kirchenkreis bzw. als Landeskirche beschäftigen
- 4 die Angebote zur Vorbereitung von Reisen des Amtes für MÖWe wie der Ökumenischen Werkstätten der VEM nutzen, wenn Begegnungen und Besuche bei Partner/innen wie auch Besuche in Westfalen aus den Partnerkirchen anstehen
 - Amt für MÖWe
Tel. 0231/5409-70
www.moewe-westfalen.de
 - Ökumenische Werkstatt Bethel
Tel. 0521/144-3298
www.oewe-bethel@vemission.org
 - Ökumenische Werkstatt Wuppertal
Tel. 0202/89004-810
www.oewe-wup@vemission.org
- 4 Informationen über die besondere Situation in Mittel- und Osteuropa im Blick auf HIV und AIDS beim Amt für MÖWe abrufen → Amt für MÖWe, s.o.
- 4 Kontakte mit dem Diakonischen Werk, der Aktion Hoffnung für Osteuropa oder der Caritas aufnehmen und nachfragen, wo welche AIDS-Projekte bereits erfolgreich angelaufen sind.

